Ph, Pr.
569^s

Grundsätze

Johann Jacob
Bilgramm
Anno 1780.

dl

Grundsätze

einer

wolgesitteten und wolanständigen

Lebensart

für die Jugend in allen Ständen.

Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage.

Stadt Kempten.

Frankfurth und Leipzig.

bey Carl Gottwalt Benjamin Fritzsch.

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verlegers.

Die hier erscheinende zwote Auflage der Grundsätze einer wolanständigen Lebensart, beweißt genugsam den Werth dieses kleinen Büchleins, welchen das Publikum nicht verkannt hat. Es war dieses mein erster Verlagsartickel, als ich die schäzbare Erlaubniß empfangen hatte, mich hier, in dieser geliebten Reichs-Stadt Kempten, niederzulassen und eine Buchhandlung anlegen zu dürfen. Meine damalige noch geringe Bekanntschaft mit gelehrten Männern in hiesigen Gegenden, und weil mir dieses

Manuscript selbst wohl gefiel, waren die Ursachen (ohne jemand eben groß um Rath zu fragen) daß ich dieses Büchlein, der Presse übergab, und eine starke Auflage davon drucken ließ.

In der Zeit bekamen diese Grundsätze vielen Tadel, aber auch vieles Lob. Ich war von der Güte des Innhalts so sehr überzeugt, daß ich mir jeden Tadel, der darüber gemacht wurde, sorgfältig niederschrieb.

Da nun noch immer starke Verschreibungen von verschiedenen Buchhandlungen im Reiche und in der Schweitz von diesen kleinen Artickel gemacht werden, so ist mir eine zwote Auflage nothwendig geworden, und diese liefere ich hier in einer verbesserten Gestalt.

Ein

Ein Kenner des menschlichen Herzens -- ein gründlicher Gelehrter -- der zu bescheiden ist, sich zu nennen, -- nur damit zufrieden, daß er etwas Gutes und Nüzliches leistet, -- übernahm, auf mein Ansuchen, die Verbesserung dieses Büchleins.

Mit welchem Fleiß er gearbeitet, und mit welcher Genauigkeit er diese Lehren für das Herz der Jünglinge eingerichtet hat, darüber wollen wir keinen boshaften Journalisten plaudern hören! solches Lob, -- solcher Tadel ist uns gleichgültig.

Lieber Leser !-- guter Jüngling, -- edle, rechtschaffene Eltern! -- lesen Sie diese Grundsätze, -- dann fragen Sie Ihr Herz, und laßen Sie dieses darüber urtheilen!

Gut und nüzlich werden Sie dieses Büchlein gewiß finden, unverbesserlich aber ist gar kein Buch, das noch jemals gedruckt worden ist! -- Ein Vernünftiger sieht auf den Endzweck einer Sache! -- Hier dieser Endzweck ist gut, und die ewige Vorsehung hat noch niemals eine gute Absicht unbelohnt gelassen. Diese seegne auch meine hiermit geleistete geringe Bemühung.

Der Verleger.

Anrede an die Väter.

Wir sehen nunmehr vollkommen ein, daß bey unsern sich immer mehr und mehr aufklärenden Zeiten die Erziehung und Bildung jugendlicher Herzen zur Tugend und guten Sitten als das Hauptgrundgesez aller Staaten angenommen werden müsse, wenn wir gute Bürger in unserm Vaterlande erhalten wollen. Betrachtet doch ihr Väter eines Vaterlandes! -- betrachtet ihr Väter einer Familie das Ideal eines guten Vaters, der in den Pflichten, die dieser Name einschliesset, unterrichtet ist; der die Wichtigkeit eines Amtes, wodurch er der Regent in seiner Familie, und der moralische Schöpfer seiner Kinder wird, einsiehet, und - ohne welches ihm

diese Einsicht nichts nüzen würde - der die Kunst, tugendhafte Menschen und wolgesittete Bürger zu bilden, versteht: und urtheilet selbst, wie gesegnet ein Staat seyn müsse, der das Glück hat, viele solche Väter zu zählen, oder auch solche treue Lehrer aufzuweisen, die das Beste der guten Sitten eurer Kinder befördern, wenn auch eure Amtsgeschäfte nicht selbst erlauben, für dieses so nöthige und vorzügliche Erziehungsgeschäfte zu sorgen. Ein treuer Vater drückt das neugebohrne Pfand seiner ehelichen Liebe an sein väterliches Herz, das nun von den süssen Regungen der Vaterliebe durchströmet wird. „Sey mir willkommen, du neuer Fremdling „der Welt, du Bürger meines Vaterlands, „du Trost meines Lebens, du Stab meines „Alters, -- sey mir gesegnet! Und du gü„tiger Vater der Menschen! gib mir Ein„sicht und Kräfte, das große Werk zu vol„lenden, das ich jezt übernehme. Leite mich, „und laß mich einen würdigen Vater seyn!“ -- Da die erste Erziehung sich mehr mit dem

Körper,

Körper, als mit der Seele beschäftigen muß: so wird er dafür sorgen, daß das Kind nicht zu weichlich gehalten, daß es gegen alles Ungemach allmälig abgehärtet, und zu einer Nahrung gewöhnet wird, die den Körper stärkt, nicht siech und hinfällig macht. Fängt die Seele an, sich zu entwickeln, so wird er auch nach dem Maaße ihrer Kräfte, mit der Bildung derselben den Anfang machen. Gehorsam wird das erste seyn, zu dem er das Kind anhalten wird; und die Liebe desselben, gegen ihn, wird seine Absicht begünstigen. Ein folgsamer Sohn - denkt er - wird auch ein folgsamer Bürger seyn. Der Unterricht in den Anfangsgründen der Religion wird folgen; ein Unterricht, der nicht in blossen, und den Begrif des Kindes übersteigenden Worten, noch im Auswendiglernen allein, bestehen, sondern der das zarte Herz mit den heissesten Empfindungen der Liebe und Furcht-Gottes erfüllen, und sich so tief in die Seele eindrücken wird, daß die Frömmigkeit ein Hauptzug in dem Charak-

ter des Kindes werden muß. Er selbst wird ihm die lehrreichsten Beyspiele der tiefsten Ehrerbietung gegen das höchste Wesen und die geheiligte Religion geben.

Auf diesen Grund lassen sich leicht alle Tugenden pflanzen. Er wird daher seinen Sohn das Reitzende, das Himmlische der Tugend kennen und fühlen lehren. Oft wird er mit einem Ausfluße von väterlicher Zärtlichkeit ihm die große Lehre einschärfen: „Sey tugendhaft, mein Sohn! der Tugend „wirst du dereinst ein Leben voll Zufriedenheit „und Glückseligkeit verdanken. O! wie würdest du mein Herz durchbohren, wie elend „würdest du dich selbst machen, wenn du dieser göttlichen Führerin jemals untreu werden soltest! Sey tugendhaft, mein Sohn! „aber nie aus eigennützigen Absichten, nein! „blos darum, weil die Tugend an sich schön, „weil sie das Gebot deines Gottes, und der „Grund deiner Glückseligkeit in beyden Welten ist. Aber vorzüglich, und über alles,

„em-

„empfehle ich dir dein gröstes Kleinod, die „heilige Religion, ohne welche keine Tugend „möglich ist, und du das unwürdigste aller „Geschöpfe werden würdest. -- Du wirst eine „Gattung Menschen kennen lernen, welche „die Religion verlachen; aber, mein Sohn! „laß dieses meine einzige Bitte seyn: öfne „dein Ohr ihren vergiftenden Lehren nicht! „verabscheue, fliehe diese Unsinnigen, als dei„ne ärgsten Feinde!“ O diese frommen Ermahnungen, mit einer zitternden Thräne in dem Auge des Vaters begleitet, wie tief werden sie sich nicht einem gefühlvollen jugendlichem Herzen einprägen? -- „Sey mäßig „im Genuße sowol, als im Wünschen; je„nes wird dich vor vielen Lastern, und dieses „vor vieler Unruhe bewahren. Sey häuß„lich und sparsam, so kanst du auf die tu„gendhafteste Art Reichthum erwerben, den „du aber zu deiner Nothdurft, zum Beystan„de der Nothleidenden, und zum Besten des „Vaterlandes anwenden mußt. Durch Ver„schwendung beschädigest du dich, die Deini„gen, und dein Vaterland. Sey arbeitsam,

und

„und lerne die Zeit schätzen; denn Arbeit ist „deine Pflicht, und die sicherste Brustwehr „gegen das Laster. Ein müßiger Mensch ist „eine unnütze Last der Erde, und ein schäd„liches faules Glied des Staats. Sey recht„schaffen in allen deinen Handlungen. Hasse „jeden Betrug, jede Falschheit, wenn sie „auch vor den Augen der Welt ewig verbor„gen seyn könnten, so kannst du doch Gott „nicht hintergehen, dem dein Innerstes offen „liegt. Jeder unrechtmäßige Gewinn macht „dich zum Räuber. Sey jederzeit mit dei„nem Stande zufrieden, und beneide Nie„mand. Wenn du die Pflichten deines Be„rufs erfüllest, so bist du in jedem Stande „groß. Strebe nicht nach Ehrenstellen, ehe „du dich dazu geschickt gemacht hast, und „verdränge keinen Würdigern; denn das ist „Ungerechtigkeit an der Tugend, und Unge„rechtigkeit an dem Staate. Verabscheue „jede Niederträchtigkeit, und halte auf Eh„re; aber geize nicht darnach. sie folgt „dem wahren Verdienste von sich selbst, und „fliehet den, der sie mit Ungestümm sucht."

Mit dieser Moral verbindet ein rechtschaffener Vater den Unterricht in den Wissenschaften. Frühzeitig wird er die Fähigkeit und das Genie des Sohnes erforschen, und denjenigen Stand für ihn wählen, zu welchem er bey ihm die meiste Anlage entdecken wird. Beyzeiten wird er ihm diejenigen Kenntnisse beyzubringen suchen, die in diesem Stande die nothwendigsten und nüzlichsten sind, und ihn in den besondern Pflichten üben, die mit demselben verknüpft sind. Und weil er dabey keine andere Absicht hat, als dem Vaterlande einen brauchbaren Bürger zu erziehen; so wird er nicht weniger bemühet seyn, dem Herzen seines Sohnes Empfindungen des unsträflichen Lebens einzuflössen. „Du bist – „wird er ihm oft wiederholen – kein Mensch, „der für sich allein lebt. Du bist ein Bür„ger des Staats; und dieses Verhältniß legt „dir eine Reihe von Pflichten auf, die du „ebenfalls in deinem Gewissen zu beobach„ten verbunden bist. Liebe vor allen deine „Vorgesezten, und die Obrigkeit deines Va-

„ter-

„terlandes, liebe sie mehr, als mich, deinen „Vater, und werde ihr Rächer selbst wider „mich, wenn ich ihr oder des Vaterlandes „Feind würde. Die Obrigkeit ist unser ge= „meinschaftlicher Vater; sie liebt uns, wie „ihre Kinder, wacht unausgesezt für unser „Wohl, und entsagt, unserer Bequemlichkeit „wegen, ihrer eigenen. Ehre sie, als die „Bevollmächtigten Gottes, der ihnen den „Scepter in die Hand gab, um unsere „Glückseligkeit durch weise Gesetze zu beför= „dern. Siehe demnach die Gesetze nicht als „ein beschwerliches Joch des Unterthanen, „nein! als Vorschriften zu deiner, und dei= „ner Mitbürger, Wolfarth an. Leiste ih= „nen den strengsten Gehorsam, nie aber blos „aus einer niederträchtigen Furcht vor der „Straffe, nein! aus einem freyen An= „trieb zur Tugend. Nicht nur dein Vermö= „gen, sondern dein Leben selbst, gehört dei= „nem Vaterlande. Es muß dir also nicht „schwer fallen, beydes zum Heil desselben auf= „zuopfern. Ich liebe dich mehr, als mein

„Leben, aber nicht mehr, als meine Pflicht.
„Ich werde daher Standhaftigkeit genug
„haben, dich aus meinen Armen zu entlas=
„sen, wenn dich dein Vaterland von mir ruft -
„ja mein Sohn - ich würde dich, ohne Ver=
„zweiflung, für dasselbe sterben sehen, denn
„dich gab mir der gütige Himmel, als ein
„theures Geschenk deswegen, daß du, bis an
„deinen Tod, ganz Tugend - ganz Pflicht -
„ganz Patriot seyn soltest."

Ich endige dieses Gemählde, um durch die völlige Auszeichnung desselben, die Erin=nerung, daß es nur gar zu wenige Väter die=ser Art gebe, nicht noch schmerzhafter zu ma=chen. Diese flüchtigen und kurzgefaßten Re=geln werden allerdings bey Ausübung der Leh=re sowol in Schulen, als bey tugendhaften Hausvätern in Absicht auf die Bildung der Herzen, besonders junger munterer Knaben ihren gewissen Nutzen zeigen. Ich wünsche alle Eltern zu überführen, daß durch Hülfe ei=ner sittlichen Erziehung, wenn sie so allge=

mein,

mein, als möglich, gemacht wird, es dem Staat in keiner Klasse an Bürgern fehlen könne, welche die Pflichten ihres Berufs genau erfüllen werden. Ein freywilliger Gehorsam welchen gute Sitten einflössen, wird die Absicht der Gesetze am ersten befördern. Das Schwerdt der Gerechtigkeit wird ruhen; die belohnende Hand der Obrigkeit aber desto geschäftiger seyn. Arbeitsamkeit wird dem Landmanne Eifer, Fleiß und Geschicklichkeit dem Künstler und Handwerker ein genügliches Auskommen verschaffen. Redlichkeit und Treue werden den Credit des Kauffmanns befestigen; edler Muth und Tapferkeit, ohne Tollkühnheit den Soldaten, und Seeleneifer und ein erbaulicher Wandel den Gottesgelehrten auszeichnen. Ein uneigennüziger und menschenfreundlicher Eifer für die Ausbreitung nüzlicher Kenntnisse, ohne Stolz, Ruhmredigkeit und Eifersucht, wird den Gelehrten adeln, wahre Liebe zum Vaterlande die Räthe beseelen, Sparsamkeit und Mässigkeit den Nationalreichthum vermehren; Zucht und Ehr-

bar-

barkeit die Bevölkerung begünstigen, Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit die Handlungen der Bürger begleiten, und ihren Verträgen das Gepräge der Unverbrüchlichkeit ertheilen. - Mit einem Worte, wie das Blut sich in unzählichen Kanälen durch den ganzen Körper verbreitet, so, und nicht anders, wird der tugendhafte Charakter in alle Stände, in jede Klasse der Bürger, Einfluß haben.

Zum Schluß dieser Anrede an die Väter füge ich noch ein Beyspiel eines der grösten Gelehrten unserer Zeiten bey, welcher, als ein edeldenkender und zärtlicher Vater gegen seine Kinder, in einem seiner, an einen vornehmen Gönner geschriebenen, und hernach im Druck erschienenen vortreflichen Brief, also von sich und seinen Kindern redet. „Verzeihen Sie es nur, daß ich nicht auf einmal die ganze Antwort schicke. Sie kennen meine Zerstreuungen, und wissen, daß „ich zu meinen eigenen Arbeiten keine andere, „als die Abendstunden habe, die ich aber

„der Gesellschaft meiner Kinder widme, da „das eine der Mutter und den horchenden „jüngern Geschwistern eine rührende Scene „aus dem Thomson erklärt; da diese darauf „mich bitten, eine schöne Stelle aus ihrer „Beaumont anzuhören, und wenn beyde fer„tig sind, der Knabe stolz auf sein Latein, „die Aufmerksamkeit des ganzen Tisches wie„der für eine Stelle aus dem Virgil, oder „für eine Ode aus dem Horaz fodert. Ein „Geräusch, wobey sich freylich nicht sehr an „einander hängend denken läßt, aber dem „ein Hausvater, der sein Glück, daß er „Vater ist, zu empfinden und zu schätzen „weiß, sich auch nicht gerne entzieht."

Wie glücklich ist wol derjenige Vater liebenswürdiger Kinder, der also handelt, also denket und redt!

Innhalt der vorkommenden Stücke.

I.
Von der Gottesfurcht und Tugend.
II.
Lehren, nach der Vernunft und Religion zu leben.
III.
Allgemeine Lehren der Tugend und Sitten.
IV.
Von der Verschiedenheit der menschlichen Charaktere.
V.
Lehren, welche den allgemeinen Umgang betreffen.
VI.
Lehren, welche den äußerlichen Wolstand betreffen.

Beschluß.

I.

Von der Gottesfurcht und Tugend.

* *

Die stille Tugend liebt den prächtigen Gedanken:
Gott ist, und Gott wird seyn, wenn ganze Welten wanken!
O Freund! in einer Welt, wo blindes Glück allein,
Wo nicht ein Gott regiert, wünscht ich nicht Mensch zu seyn.

* *

Höret, geliebte Jünglinge! die Stimme der göttlichen Weisheit reden, suchet die Stuffen himmlischer Tugend zu betretten, erheitert euren Verstand, lernet Gottesfurcht und Tugend! Gott ist die Quelle alles dessen, was ihr sehet, was ihr überdenken, was ihr nicht sehen, und was ihr nicht überdenken könnet. Er ist die Quelle des Ganzen, seine Weisheit ewig, und seine Güte unendlich. Seine Hand

hat über alle seine Werke Harmonie, Reiz und Schönheit verbreitet. Erkennet euch, liebe junge Kinder, und sehet vor euch hin; Er ist es, der euch euer Leben, und die so schön geschaffene Erde zur Bewohnung bereitet hat. Unsere Vernunft ist ein Geschenk seiner Güte, und die Wunder unsers Wesens sind ein Werk seiner Hand.

Tugend ist die Fertigkeit, Gott zu gehorchen, und, durch sie geleitet, werdet ihr euch gewöhnen, auch unter der sanftesten Ruhe dieses Lebens, dennoch auf das Höhere zu schauen, im Glücke nicht stolz, und im Unglücke nicht zaghaft zu seyn. So höret denn jederzeit aufmerksam Gottes Gebote und seine Wahrheit lehren; steiget, wie in eine Tiefe, in euch selbst hinab, blicket in eure unsterblich geschaffene Seele, und bemerket dann, warum ihr gebohren seyd, nehmlich: um tugendhaft und gottesfürchtig zu leben, und den Lohn für eure Rechtschaffenheit in der zukünftigen Welt vor dem Throne des Ewigen bey den vollendeten Gerechten ein-

zuerndten. Erwäget eure Kräfte, eure Bedürfnisse, und die mannigfaltigen Umstände, von welchen ihr abhänget. Diese Untersuchung wird euch, wie ein Lichtstrahl, in den Wegen eures ganzen Lebens leiten. Wollt ihr reden; so redet nicht, wie Unbedachtsame, deren Zunge ein Wirbelwind ist, und jedes Wort eine Falle, in der sie sich fangen. Wollt ihr denken; denket nicht wie die Wahnwitzigen, welche über eine Hecke springen wolten, und auf der andern Seite in einen Graben stürzten, den sie nicht gesehen hatten. Die Bescheidenheit ist der Tugend eben das, was ein Schleyer der Schönheit ist; er erhebet nur ihren Glanz mehr: Waget euch nicht, euch weise zu nennen; seyd nicht stolz auf eure Kenntnisse. Ehret die sanfte Tugend, sie leidet keine Schminke; ihre Sonne strahlt, ohne Prahlerey in aller Herzen. Der Eigensinn herrscht allein in den Gedanken des Hochmüthigen. Weil der Tag, der sich endet, sich ohne Wiederkehr endet, und euer Tod, meine Kinder! vor dem kommenden

den Tage vorhergehen kann, so gebrauchet die Augenblicke, die ihr habt, ohne den, der verschwunden ist, allzusehr zu bedauren; noch auf den, der sich nähert, zuviel zu bauen. Die gegenwärtigen Augenblicke sind euer, wendet sie gut an! Jene andere, die folgen werden, liegen vor euch, als eine Nacht, die ihr nicht durchschauen könnet. Ihr wisset also nicht, was euch jeder derselben bringen wird. Verschaffet euch dadurch Freudentage auf die Zukunft, daß ihr Gott fürchtet, euch in seiner Erkenntnis übet, eure Seelen durch anhaltenden Fleiß erheitert, und der Tugend treu verbleibet. Dann wird, wenn die Dunkelheit eurer kommenden Tage am Abend des untergehenden Lebens aufhört, unsterbliche Wonne euch auf ewig umgeben.

II.

Lehren, nach der Vernunft und Religion zu leben.

Liebste Söhne! ich ermahne euch, um eurer selbst willen, daß ihr, so lange ihr lebet, eure Vernunft jederzeit eure Führerinn seyn lasset; überleget alle Schritte und Handlungen eures Lebens; thut nichts auf der Welt, was ihr zuvor nicht geprüfet, und durch stete Prüfung für gut und dienlich gefunden habt. Die Vernunft führet euch vorzüglich auf die wichtigen Pflichten gegen Gott, der die Quelle alles Guten ist. Diese Pflichten findet ihr in der Natur und deren Annehmlichkeiten; sie zeiget euch das süsse Gesetz, den Schöpfer zu bewundern, und seinen Namen anzubeten, und führet euch zu seinen Geboten, die ihr zu eurem eigenen Besten erfüllen sollt. Las-

ſet uns nur in Kürze das entzückende Reich der Natur mit ernſten Gedanken betrachten. Sehet, alle dieſe Ergötzlichkeiten, die ihr hier findet, und welche euch die gütige Natur aus ihrem fruchtbaren Schooße anbietet, ſind vor euch da. Ein groſſer Schöpfer, ein allmächtiger Gott im Himmel, an den ihr glauben, dem ihr zu Ehren leben ſollt, hat dieſe vortrefliche Dinge mit einem Wort: Es werde! hervorgebracht. Wie fein iſt das Gewebe der Natur, alles zuſammenhängend und harmoniſch! Wie wundervoll ſind die Triebe der Thiere, wie ſchön die Bauart wolriechender Blumen und Kräuter? wie unzählbar die Menge vierfüſſiger und kriechender Geſchöpfe? wie heiter ſingen die befiederten Bewohner der Bäume und Geſträuche ihre Lieder? Betrachtet das ſtille Thal, durch welches ein ſanft flieſſender Bach murmelt, an deſſen Seite Felder, von wallenden Korn weit überflieſſend, ſich zeigen! wie entzückend iſt das Grüne der Bäume und Wieſen? Welche koſtbare Schätze ſind

unter der Erde verborgen? Wie schön glänzen die Gestirne des Himmels? Alles in die schönste Ordnung eingetheilt!

Verehr mit dankbarem Gemüthe
Des weisen Schöpfers Seegensspuhr;
Wie herrlich mahlt sich seine Güte
Im großen Buche der Natur!

Folgt nun, meine Söhne, dieser Schönheit bis zu ihrer ersten Quelle. Bleibet hier nicht allein stehen! Fraget euch aber zuvor: entstund dann alles dieses, was ich in der lieblichen Natur finde, von einem Ungefehr? dieser Gedanke wird eure Seele nicht beruhigen, wenn ihr ein edel und aufrichtig denkendes Herz besizt. Hier ist Gottes Finger! werdet ihr vielmehr sagen; satt von göttlichem Lichte, entzückt in den Verehrungen und Anbetungen der obersten allgemeinen Vollkommenheit, werdet ihr alles Niedrige, ja euch selbst, vergessen. Dieses unerforschliche Wesen legte in euch die Empfindung des Guten und des Bösen, des Rechts und Unrechts! Welch

ein

ein ehrwürdiger Lehrer und Gesetzgeber an eurem Gewissen, der das große Gebot der Liebe Gottes und des Nächsten euch anempfiehlt? Ihr seyd also mit Leib und Seele verbunden, euer ganzes Leben hindurch, eure Pflichten, als Christen, als gute Bürger und als Menschenfreunde auszuüben: Diß zeigt euch die Vernunft, und weiset von der Erkenntniß der natürlichen zu der geoffenbarten Religion. Nur die von dem Geiste Gottes erleuchtete Vernunft leitet euch zu den gründlichsten Erkenntnissen der göttlichen Gnade; erst diese erhöhet die natürliche Tugend zu wirklicher Gottesfurcht und Menschenliebe. Dienet also, liebe Jünglinge! ich bitte euch um eurer Seelen Wolfahrt willen, Gott! als dem höchsten Geber aller vergänglichen und unvergänglichen Güter, mit reinen Absichten; machet aus eurem Gottesdienst nicht etwa ein maschinenmäßiges Gepränge, und suchet keinen leeren Trost in denen Vorzügen, die eine falsche Meinung hervorbringt. Der wahre, lebendige und demüthigende Glaube ist

allein

allein das Wesen der allerheiligsten Religion: Dieser Glaube aber ist so beschaffen, daß er eure Meinungen, Gedanken, Begierden und Handlungen nach der Richtschnur des göttlichen Worts verbessert. Das Wort Gottes ist die Regel zu leben; es ist eures Fusses Leuchte, ein Licht auf allen euren Wegen. Euer Glaube erlanget immer mehr und mehr seine Stärke, wenn er in der Aufmerksamkeit und Demuth wächset. Den Demüthigen giebt Gott Gnade. Stolz und Hoffart aber sind in seinen Angen verwerflich. Ihr müsset also euch den Wegen Gottes willig unterwerfen, und allem Eigennutz verleugnen. Die Vernunft mit der Reinigkeit des Herzens verbunden, will, daß ihr, als Christen, euren Glauben aus Gottes Wort, und mit Gottes Wort, prüfen sollet. Thut ihr dieses, so werdet ihr wissen eure Schuldigkeit auszuüben, euer Glaubensbekänntniß unter allen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen zu behaupten. Die Natur offenbahret euch Gott, als euren Schöpfer und Woltháter, die

Gnade

Gnade zeiget euch ihn, als euren ewigtreuen Vater in Christo. Ihr seyd also schuldig, wie seine Kinder, und nicht wie Knechte der Welt, nach euren Lüsten zu leben. Hiebey aber kann ein vernünftiger Gebrauch der Welt gar wohl statt haben: Ich will euch zeigen, worinn derselbe besteht. Ihr müsset eure Tage mit gewissenhaften Vergnügen zu bringen, und euren Nächsten thätig lieben. Euer Vergnügen sey mit aufrichtiger Tugend verbunden.

Ein zärtliches Gefühl entehrt nicht unsre
Brust:
Der uns die Sinne giebt, verbeut nicht
ihre Lust;
Der Schöpfer heisset uns ein sinnliches
Ergötzen
Nicht über seinen Werth, nicht unterm
Werthe, schätzen.

Die Sitten eines erlaubten und unentbehrlichen Umganges mit der Welt, werden euch in der Folge kürzlich gezeigt werden. Schärfet nur jede besonders, wenn ihr sie

leset

leset,' in eure Herzen ein. Liebet eure Brüder! alle Menschen haben durch Christum ein Recht, sich eure Nächsten, eure Brüder zu nennen. Seyd also auch aufrichtig in der Freundschaft mit ihnen, und euer Herz stehe jederzeit zu guten Werken offen. Diese Wahrheiten, die sich auf die Schrift gründen, beschützen euch wider den Aberglauben und die Schwärmerey. Sie sind die untrüglichsten Mittel, welche die Heucheley und verborgenen bösen Tücke des menschli- Herzens aufheben. Ihr müsset euch bey den gegenwärtigen, mit der Bestimmung des zukünftigen Lebens trösten. Es soll bey euch heissen:

Das Leben, daß ich einst unsterblich leben werde,
Bestrahlt von weitem schon mein Leben auf der Erde.

Unterwerfet euch freudig der treuen und weisen Regierung Gottes, und verlanget nicht, daß sich Gott nach euch richten soll. Befehlet

fehlet ihm die Wege eures Lebens; er wird es gewiß wohl machen, und euch dereinst für eure Treue gegen ihn ewig seegnen. Behaltet in allen Stücken ein gutes Gewissen; thut niemand Unrecht. Das gute Gewissen ist auch in der trübsten eurer Lebensstunden für euch ein heller Sonnenstrahl; der Schild für allen Widerwärtigkeiten; ein sanftes Lager der Ruhe, das euch die Zufriedenheit bettet, und die Unschuld mit Blumen bestreuet; es ist der Schatz eines glückseligen Lebens. Diesen Schatz aber werdet ihr dadurch erhalten, wenn ihr die Flecken eures sündlichen Leibes durch wahre Buße und Glauben in dem Blute eures Erlösers abzuwischen trachtet; wenn ihr eure Begierden und Verrichtungen, soviel ihr durch eure Vernunft und Kräfte thun könnet, wohlanordnet, und die Allgegenwart Gottes euch immerdar vorstellet. Fürchtet euch nicht zitternd vor dem Tode, seyd aber auch nicht unachtsam, sondern erinnert euch stets daran. Ihr müsset alle Tage als fertige Wan-

derer zur Heimath, in den Himmel, bereitet seyn, alle Tage bereitet seyn, eure zerbrechliche Leibeshütte abzulegen, der Zeitlichkeit und euren Freunden gute Nacht zu geben, und eure Seele mit christlicher Freudigkeit aufzufordern: Komm! laß uns von hinnen gehen!

Ihr müsset euch gegen alle Dinge in der Welt in einer solchen Verfassung halten, daß ihr nicht von denselben beunruhiget, und in einem zufriedenen und stillen Lauffe nach der Ewigkeit gehindert werdet. Dieser unumstößliche Grundsatz hat den grösten Einfluß, sowohl in das geistliche, als irrdische Leben. Alsdenn, meine Söhne! werdet ihr jederzeit zufrieden seyn können. Ihr werdet die Freude der Engel seyn, aber auch von ihnen begleitet und beschützet werden. Ihr werdet, wenn nun euer erstes Leben dahin ist, mit Freuden in jenem seligen Leben erndten. Seyd ihr also tugendhaft, leget ihr die eurem Fleische noch anklebenden Sünden durch stete wahre Busse in die Wun-

den eures Heilandes, versichert ihr euch öfters der gewissen Vergebung derselben durch Christi heiliges Abendmahl, dann, liebe Kinder, handelt ihr als solche, die eine mächtige Begierde in sich zu dem Himmel fühlen. Denket an euren Erlöser, das gröste und einzige vollkommene Muster eines gottseligen Lebens für euch. Er nahm als Jüngling, zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.

Ich bitte euch, erwählet dieses schöne Muster eures Heilandes in eurer blühenden Jugend, der heitern und sorgenfreyen Morgenröthe eures Lebens, damit ihr, ganz angefüllt mit Hofnungen blühen möget, um als eine reiffe Frucht im kühlen Herbste eures Lebens von der kalten Hand des Todes sanft abgebrochen zu werden. Glaubet mir, sehet rings um euch, alles -- alles vergehet, alle Blumen verwelken, viele -- unzählich viele vor ihrer Blüthe. Ihr tröstet euch also vergebens, wenn ihr euch lange Lebenstage versichern woltet.

III.
Allgemeine Lehren der Tugend und Sitten.

Söhne! hütet euch, daß ihr der Hitze der Leidenschaften kein Gehör gebt, und nichts in derselben vornehmt! Sie ist wie ein stürmendes Meer. Ein kluger Steuermann bleibt am Ufer, und wagt sich nicht in den Sturm hinein, damit er nicht Schaden nehme. Ein Unbesonnener wird durch den Groll eines Unbesonnenen beleidiget; aber ein Weiser lachet und verachtet sie beyde. Sehet, wie wenige Dinge in dem Lauffe des Lebens euren Zorn verdienen, und es ist eine Narrheit, ihm den Zügel zu lassen. Der Zorn fängt mit Thorheit an, und endet sich mit Reue. Der Thorheit folgt die Schande auf dem Fusse nach, und Gewissensbisse begleiten den Zorn.

Die Hand des Frühlings bedecket das Erdreich mit Blumen; eben so schön ist Un-

glücklichen das sanftlächelnde Erbarmen; es füllet sie mit Freuden. Unter allen Tugenden, die den Sterblichen erheben, ist die Menschlichkeit die erste. Wer Niemanden beklagt, verdienet auch nicht beklagt zu werden.

Betrachtet, ihr Jünglinge! diese Blume; sie ist mit Thau belästiget. Die Tropfen, welche von ihr herabträufeln, flössen Leben in alle Pflanzen rund umher. O! diese Tropfen sind nicht so süß, als die Thränen des Mitleidens, die bey dem Anblicke des Elenden uns vom Auge rinnen. Von Strasse zu Strasse schleppt der Arme seine unseligen Tage hin; er zittert nach Trost! Nehmet ihn auf, unter die schützenden Flügel der Liebe, erhaltet ihm das Leben, auf daß eure Seelen leben mögen! Indem dieser Unglückselige von allem entblößt, und, auf das schmerzhafte Lager der Krankheit hingestreckt, winselt; indem dieser Elende in den Schrecken eines Kerkers, oder fern vom verbotenen Vaterlande schmachtet, oder das Gewicht des Alters das graue Haupt niederbeugt, welches

nur mühsam sich zu euch aufrichten kann, um euren Beystand zu erflehen: Könnet ihr wol da im Schoose des Ueberflusses leben, ohne an die Bedürfnisse dieser Armen zu denken, ohne ihren Kummer und Schmerzen mitzufühlen?

Schränket euren Aufwand nach euren Mitteln ein, damit euch, wenn ihr zu Jahren kommet, etwas anvertrauet werden könne. Laßt euch aber auch die Erwerbung desselben nichts mehr kosten, als die Reize zeitlicher Güter werth sind. Seyd ihr glücklich, so seyd auch alsdann vorsichtig, weil sich euere blühende Umstände gar leicht ändern können. Der Ueberfluß verhindere nicht die Mäßigkeit, denn wer sich im Ueberfluß zu viel thut, wird einst um das Nöthige weinen.

Gewöhnet euch nicht an das Mißtrauen, meine Kinder! suchet euch Freunde, die eurem Herzen im Guten ähnlich sind. Eure Zuversicht sey aber nicht leichtsinnig; prüfet zuvor diejenigen, mit denen ihr umgehen wollet.

let. Einen in seiner Treue und Aufrichtigkeit geprüften Freund achtet in eurem Innersten, gleich einem unschätzbaren Diamant hoch. Die Gefahr, das Unglück, der Mangel, die Arbeit und das Elend, sind, in grösserem oder kleinerem Maaße, das Loos eines jeden Sterblichen. Bewafnet euch also frühzeitig mit Muth und Gedult, und empfanget mit einem männlichen Geist den Theil, der euch bestimmt ist.

Vergesset nicht, daß euch die Erde nichts als ein Ruheplatz sey, dessen Dauer der Ewige festgesetzet hat. Er durchdringt das Innerste eurer Herzen: Er durchschauet die Eitelkeit eurer Anschläge, und oft läßt er nur aus Barmherzigkeit eure Wünsche fruchtlos seyn.

Seyd ihr unruhig, werdet ihr vielleicht öfters unter der Last des Unglücks seufzen müssen, so steiget biß an seinen Ursprung zurück, und ihr werdet ihn in eurer Thorheit, in eurem Stolz, und in eurer verstöhrten Einbildung, finden.

Ihr schätzet diesen oder jenen Menschen glücklich; beneidet ihn nicht; seyd zufrieden mit dem, was die Vorsicht euch bescheert hat. Laßt euch die blendenden Farben des Glücks nicht bethören, sie halten oft tausend Schmerzen in sich.

Ein zufriedner Geist ist ein verborgener Schatz, den der Verdrüßliche nicht findet. Der Mittelstand ist der Stand des Weisen, der allezeit in seiner Seele vergnügt ist. Betrachtet den Lauf eures Lebens so, wie ihn jener Weise betrachtete, der sich einem reisenden Seefahrer verglich. Was bekümmert es mich, sagte er, ob mein Schiff vom ersten Range ist, oder nicht? das Schiff könnte vielleich eine bessere Figur machen; ich aber, der es führet, werde deswegen nicht kleiner, noch grösser. Jeder günstige Wind macht mich deswegen nicht stolz, noch kämpfe ich mit äussersten Kräften gegen alle Stürme. Gehe an Macht, Witz, Gepränge, Tugend, Gestalt und Glück hinter dem Vordersten, und vor

dem

dem Lezten. -- Keine äussern Umstände, keine Stürme dieses Lebens müssen jemals die Quelle eurer Ruhe und Zufriedenheit trübe machen. Jeder Morgen wird euch alsdann heiter anlächeln, und eure stille Seele mit sanfter Freude der Umarmung des Abends entgegen sehen. Die unmässigen Sorgen finden sich nur bey niedrigen Gemüthern, welche ihre Reichthümer zu vermehren suchen, und sich ohne Ursache mit nagenden Kummer plagen. Das Glück eures Lebens hängt von eurer Tugend, und von der Wahl, die ihr treffen werdet, ab.

In was für einem Stande ihr euch künftig befindet, so hoffet doch niemals eine reine und unvermischte Glückseligkeit. Das wahre Glück füllet einen Becher, den die Lippen des Sterblichen nicht berühren. Er ist der Lohn der Tugend; aber man empfängt diesen Lohn nicht eher, als in den ewigen Wohnungen; man muß erst die Laufbahn vollenden, deren Zweck er ist.

Einen vernünftigdenkenden Geist in einem gesunden Leibe besitzen, heißt sich der Glückseligkeit so weit nähern, als man sich ihr in diesem Leben nähern kann. Wenn euch die Vorsicht diese beyden Güter schenkt, so hütet euch, daß ihr sie durch Wollust und leichtsinnige Aufführung nicht auf ewig verscherzet.

Ihr, die ihr künftig auf dem Gipfel der Ehren glänzen werdet, ihr, die ihr zukünftig in einen euch jezt noch unbekannten Stand kommet, leset, lasset euch lehren, und gebrauchet unsere Lehren. Der Reiche, der Arme, der Gelehrte und der Unwissende, alle werden dereinst in die Waagschale des Guten und Bösen, welche alle Menschen nach ihren Thaten und Verdiensten wägen soll, gelegt werden. Sehet euch vor, daß ihr nicht lebet, wie diejenigen Unglückseligen, die jenseit des Grabes keine Hoffnungen mehr kennen.

IV.

Von der Verschiedenheit der menschlichen Characktere.

Mein Sohn! siehe jenen Faulen an. Sein Cörper verdirbt aus Mangel der Uebung; er will wandeln, und hat keine Kräfte; Seine Seele ist finster, seine Begriffe verwirrt. Er fürchtet den Fleiß, und seufzet nach Wissenschaft, welche für ihn eine schöne Pflanze ist, deren Saft auszudrücken er doch das Herz nicht hat. Noch gähnet er für Faulheit auf seinen Lager, wenn die frühe Lerche schon lange den jungen Tag begrüßt hat. Ihn lokken nicht die Reizungen der schönen Natur, ihm mißfällt das kluge Buch. Die tollen Freuden kränklicher Wollüstlinge, die mit allen ausgearteten Sitten begleitet sind, sind sein liebstes Element.

Hier ist ein Neidischer, sein Herz ist von Galle und Bitterkeit durchdrungen; er geht nie-

niemals über seine Schwelle, da ihm der Verdruß nicht begleitet. Mißgunst gegen die, welche ihm nicht gleich sind, redet sein Aug aus dem dürren Gesicht.

Welches Frolocken hört man in jenem großen Hause? Ein Reicher wohnet darinnen! Siehe hin, guter Jüngling! Dieses ist der Pallast des Vergnügens, die Fröhlichkeit hat ihn von aussen gemahlt. Tausend tönende Zuruffungen dringen aus ihm; der Beherrscher selbst steht am Eingange; siehe, wie die Freude aus ihm lachet, er ruft dich auch hinzu. Aber, hüte dich! folge seiner Stimme nicht! Diejenigen, die seine Einladung annehmen, lassen sich Kinder des Vergnügens nennen; sie lachen, sie singen, und man solte sie für Zufriedene halten, aber ihre Zufriedenheit ist nichts als Thorheit und Raserey. Das Unglück ist mit ihnen an eine Kette gefesselt, sie rennen in ihr Verderben. Die Gefahren umringen sie, und ihre Verehrer fallen in den Abgrund unter ihren Schritten.

Nur

Nur Freuden, welche sich die weise
Seele schafft,
Sind rein, und unvermischt, still,
aber dauerhaft.]

Wende dich indessen mit deinen Augen zur Linken. In jenem traurigen Thale liegt die Wohnung eines Betrübten. Sein Mund stößt Wehklagen aus, sein schlechtes Vergnügen ist, das Elend dieses Lebens zu beweinen; alles, was er betrachtet, dünkt ihm, eine schwarze Farbe an sich zu nehmen. Die Stimme der Klage durchseufzet Tag und Nacht seine Wohnung. Hüte dich, nähere dich nicht, sein Hauch ist ansteckend, er würde die Früchte tödten, und die Blüthen welk machen, die den Garten deines Lebens verschönern. Er murret wider Gott, und kann seine Verhängnisse nicht ertragen; er schimpfet über die schön geschaffne Natur, und fluchet sich selbst. Aus der Furcht entspringet das Unglück, aus dem Unglück aber Ver-

zweif-

zweiflung. Sey standhaft bey widrigen Fällen, und du wirst niemals über Gottes Verhängnisse zu klagen haben.

Siehe dort jenen Verzagten. Er ist, wie der Straus, den man verfolgt; er verbirgt seinen Kopf, vergißt aber den Leib, und sein Leben ist daher nicht weniger der Gefahr ausgesezt.

Dort gehet die Wollüstige; was sie noch für Gesundheit, für Kräfte und Reize besizt! kehre dich von ihr, unschuldiger Jüngling! Wollüstig hingelehnt unter einer Laube von Blumen bettelt sie um geneigte Blicke der Buhler, und stellet ihnen Fallstricke. Ihr Gesicht ist zart, ihre Leibesbeschaffenheit schwach; die Wollust herrscht in ihren Augen, und die Verführung in ihren Augen, und die Verführuug in ihrem Herzen. Fliehe ihre giftige Reizungen, verschliesse dein Ohr für den Bezauberungen ihrer Rede; wenn deine Augen ihren schmachtenden Blicken begegnen, siehe, so bist du

ihr

ihr Sklave, sie legt dich auf ewig in die Fesseln des Lasters, Scham, Krankheit, Elend, Sorgen und Reue werden dich überfallen, wenn du dich ihr nicht entziehest.

Dort schleicht einer aus der verhaßten Zunft der Schmeichler. Siehe, wie er sich vor dem goldnen Kleide seines Gönners bückt, wie artig er ihn anlächelt, Gehe ihm aus dem Wege, lieber Jüngling! Schon von allen Zeiten her wurden dergleichen verabscheuungswürdige Leute dem Rauch verglichen. Keiner Sache, sagt einer unserer Alten, ist der Schmeichler ähnlicher, als eben dem Rauch. Der Rauch schwärmet um das Feuer; und giebt demselben von ferne ein schönes Ansehen, aber an sich ist er nichts, als Dampf. Nach jeder Luft ändert er seine Bildung. Ist nun das Holz verzehrt, das dem Feuer seine Nahrung gab, dann nimmt zugleich der Rauch den Abschied in alle vier Winde. So verlassen auch die Schmeichler ihren Gönner, wenn er seine

Mild=

Mildthätigkeit einschränkt, oder, wenn sich des Gönners Vermögen durch gute Beyhülfe des Schmeichlers gar verzehrt hat.

Betrachte jetzo mein Sohn, alle diese Schilderungen; prüfe sie, und behalte für dich das Beste. Suche dir noch andere Beyspiele der Laster aus; halte dagegen die Beyspiele der reinen Tugend. Nach diesen bestrebe dich, jene aber, die erstere verabscheue. Wenn du deine Lebenszeit hindurch deine Vernunft, mit dem, was du dir wünschest, vereinigest, wenn du deine Hofnung nicht über die Grenzen der Wahrscheinlichkeit hinaussetzest, so wird dir kein guter Erfolg fehlen; du wirst in deiner Erwartung nicht betrogen werden.

Liebe die Weisheit, die sich immer gleich bleibt.

Dir soll die Wissenschaft zum Zeitvertreibe dienen,
Für dich die Gärten blühn, für dich die Gärten grünen;

Dir diene bald ein Buch, und bald
ein kühler Wald,
Bald ein erwählter Freund, bald du,
zum Unterhalt.
Ein Glück verlange nicht, ein Tag
soll allen gleichen,
Das Leben unvermerkt und unbekannt
verstreichen.

V.

Lehren, die den allgemeinen Umgang betreffen.

Geliebte Kinder! ihr seyd zum gesellschaftlichen Leben gebohren, ihr müsset euer Glück in dem Umgang mit Menschen befördern, suchet also, euch beyzeiten angenehm und nützlich in der Gesellschaft zu machen.

Suchet

Suchet vorzüglich den Umgang mit vernünftigen Leuten, ihr lernet mehr dadurch, als man oft in einer großen Anzahl von Büchern vergeblich suchet. Je mehr ihr andern Gelegenheit gebet, ihre Kenntnisse, ihren Verstand und Witz leuchten zu lassen, je angenehmer werdet ihr ihnen seyn. Ihr schmeichelt dadurch ihrer Eigenliebe, und gewinnet ihr Vertrauen und ihre Achtung. —

Bescheidenheit laßt euch eine derer vornehmsten Tugenden seyn; Besonders aber in Gesellschaften. Einen bescheidenen Menschen liebet Jedermann.

Vorzüglich müßt ihr euch in euren Reden wohl in acht nehmen. Werden sie euch unterbrochen, so laßt deswegen keine Ungedult an euch merken. Ihr müßt auf den Zweck sehen, der bey eurem Umgange da seyn muß. Ihr wollet entweder die Zeit angenehm vertreiben, oder ihr wollet euch zu unterrichten suchen. Diese Ungedult würde also in beyden Fällen höchst unanständig seyn.

Habt ihr aufgehöret zu reden, so müsset ihr wieder ein wenig warten, um zu sehen, ob diejenigen, die gesprochen haben, ihren Reden nicht noch etwas hinzusetzen wollen.

Es ist ein beleidigender Fehler, bey jeder Gelegenheit seinen Witz zu zeigen; hütet euch, dieses in Gesellschaften zu thun. Vertrauen, das ihr euch durch Bescheidenheit von andern erwerbet, trägt zum allgemeinen Umgang mehr bey, als ein grosser Verstand.

Wenn sich andere in ihren Reden nicht deutlich genug ausgedrückt haben sollten, so machet keine weitläuftige Auslegung darüber.

Stellet euch in Gesellschaften so, als ob ihr Schach spieltet. Bey diesem Spiel muß man erst alles übersehen, ehe man einen Stein bewegt.

Es gibt Personen von verschiedenem Alter, von verschiedenem Carakter, unter verschiedenen Umständen, mit mancherley Gemüthsarten, und mit einer unterschiedenen

Menge von Vorurtheilen. Dieses alles, wenn ihr klug seyn wollt, überleget zuvor sorgfältig, ehe ihr eurer Zunge den Lauf lasset.

Eine übertriebene Eigenliebe, allezeit von sich zu reden, machet ganz gewiß in Gesellschaften sehr verächtlich. Es gehöret viel Vorsicht, viel Klugheit, viel Geschicklichkeit darzu, von einer Person in ihrer Gegenwart zu reden.

Wenn jemand nicht aus Einbildung oder Eitelkeit redet, so wird er gewiß allezeit wenig reden. Seyd ja nicht allein der Redner in Gesellschaften, ihr verrathet dadurch Hochmuth und Eitelkeit.

Zeiget euch ja niemals in Gesellschaften als ein Original, noch redet mit eigenen ganz besonders gewählten Ausdrücken. Euer Lohn dafür ist nichts als Schande.

Diejenigen, die über jedes Wort lachen, oder bey ihren eigenen Einfällen zu erst und ganz allein lachen, sind in Wahrheit, beklagenswürdige, elende Menschen. Eben soviel

Mit-

Mitleiden verdienen diejenigen, die, wenn sie nach ihrer Meinung ein kluges Wort hervorgebracht haben, einem jeden in der Gesellschaft dreist in die Augen sehen, und also dadurch zum Beyfall und Lob auffordern.

Wüste Ausdrücke, unanständige Redensarten, sind allemal Zeugen eines eben so wüsten und unflätigen Herzens. Ihr müsset die Leute kennen, mit denen ihr in Gesellschaft seyd, und denen, die tugendhafter und gesitteter sind, als ihr, niemals Fragen vorlegen, welche gute Sitten und Schamhaftigkeit beleidigen.

Denket, meine Söhne! daß es lächerlich ist, da scheu zu seyn, wo ihr fragen wollet, um unterrichtet werden zu können.

Eine Sache zu sehr erheben, zeigt Unverstand; eine Sache zu sehr herabsetzen, zeigt ein böses Herz an. Böse Gemüther können nichts, als tadeln und schimpfen.

Das Stillschweigen verräth Unwissenheit; gänzliches Stillschweigen, oder nur einsylbige

Wörter, geben entweder viel Einfalt, oder gänzlichen Mangel der Lebensart zu erkennen. Redet nur zu weilen, besonders vor angesehenen Personen. Redet aber bey einer solchen Sache die ihr selber recht verstehet; übrigens höret in andern Sachen aufmerksam zu, und menget euch nicht in das, was euch nicht angehet. Ueberflüßiges Geschwätze macht der Gesellschaft grosse Beschwerlichkeit. Jedermann fliehet vor der Zunge des Plauderers, wie vor einer Schlange; solche Leute sind neugierig und zugleich verläumderisch.

Je weniger ihr überlegt, je mehr werdet ihr reden. Die beste Kunst ist viel mit wenigem zu sagen. Laßt eure Rede dem Golde gleich seyn, wenig in hohem Werthe, eine kleine Maße, aber von reichen Innhalte. Der Allereinfältigste, der nur wohlzuschweigen weiß, kann den Klügsten betrügen. Euer Stillschweigen ist aber dennoch keiner Hochachtung würdig, bis ihr mit Vernunft schweigen könnet.

Der

Der Tugendhafte vertheidiget entweder die Tugend, über welche ein loses Maul schmäht den guten Namen, den man lästert, oder, wenn er nicht immer entschuldigen kann, dann erst schweigt er.

Viel Witz, viel Scharfsinn, und ein böses Herz; Leute, die dieses bey einander haben, sind die schädlichsten Glieder, zuerst in Gesellschaften, darnach aber öfters in einem ganzen Staate.

Ein scharfsinniges Wort ist vermögend dem allerschönsten Werke, und dem guten Namen der ehrlichsten und rechtschaffensten Leute zu schaden. Dagegen belebet Witz, ohne Bosheit und Falschheit, den Umgang, er wird angenehm und munter. Ein übertriebener Witz eines Menschen aber, macht die Gesellschaft abgeschmackt. Es giebt Personen die unaufhörliches Gelächter durch ihre Einfälle erregen wollen. Diß ist immer das Mittel, die Hochachtung zu verlieren. Man setzet sie zu den Lustigmachern von Profession herab, man vergißt ihre Würde, iher

Verdienste, kurz, es sind solche elende Leute, die den Harlequins auf den Jahrmärkten gleichen. Noch gefährlicher ist der Spott; er ist wie ein Netz, welches unser Verstand unserer eigenen Ruhe, unserm eigenen Glücke leget.

Nur wenige Leute nehmen den Scherz gut auf. Diejenigen können ihn gerade am wenigsten ertragen, die selbst am meisten scherzen. Glaubet beste Kinder! der Scherz ist für die meisten Leute ein Schimpf. Was wollet ihr von solchen sagen, die sich das Splitterrichten zum Geschäfte machen, die überall ihren unreifen Witz auf andrer Leute Kosten geltend machen, die mehr die Fehler anderer Leute kennen, von ihren eigenen, oft sehr grossen Fehlern aber im geringsten nichts wissen wollen! Eine ziemlich fühlbare Tracht Schläge ist schon oft endlich die Belohnung solcher vortreflichen Herrchen geworden. Erhalten sie auch solche nicht immer, so ist doch ihr gewisser Lohn der Haß und Verachtung ihrer Nebenmenschen. Auch der feinste Scherz

erfodert große Behutsamkeit. Eine feine Antwort ist besser, als der treffendste Scherz. Wollet ihr eure besten Freunde verlieren, so scherzet nur über sie. Einem Mann von höherm Stande ist es eben so unanständig, wenn er über Geringere scherzet, als wenn ein bewafneter Soldat einen andern ergreift, der kein Gewehr hat. Es ist jeden Grossen schimpflich, einen Niedern aufzuziehen. Warum? Sie sind sich ja nicht gleich!

Was meynet ihr wol, fromme Jünglinge! die ihr Ehrfurcht und Liebe vor eure Religion besizt, — was soll man denenjeninigen thun, die über die heiligsten Lehren der Religion nur Scherz treiben? die dem Bürger des Staats seinen einzigen Trost, sein kostbarstes Kleinod rauben wollen, das ihm allein den Gedanken an den Tod minder furchtbar macht? Diß sind die verderblichsten Insekten eines Staats, die er nicht zeitig genug ausrotten kann, wenn er sich aufrecht halten will. Dieser elende Spott ist so gemein worden,

daß man ihn in allen Wirthshäusern, und auf denen Bierbänken, höret, und zwar öfters von Leuten, die kein Loth wahren Verstand und wahre Erkenntniß besitzen, die aber dafür eine rasende Begierde in sich haben, etwas Ausserordentliches zu sagen; die wirklich, da sie doch eine gesunde Vernunft, und die geoffenbahrte Religion haben, weit elender und schlechter denken, als nur mancher Heide, der keine geoffenbahrte Religion, doch aber eine gesunde Vernunft hat, und mehrere Götter glaubt, denken kann. Dieses ist, leider! der herrschende Witz unsers Jahrhunderts, der schon bis zum niedrigsten Pöbel — bis zum elendesten Lakey herabgekommen ist.

Gebt acht meine Kinder! Noch gibt es eine andere Gattung Menschen, die über alles mit andern streiten, die alles, auch die heiligsten Wahrheiten, widersprechen.

Wie unleidlich diese Geschöpfe sind, wie verächtlich sich diese Rechthaber machen, diß beweiset die tägliche Erfahrung. Diese gefährliche Neigung zum Widersprechen beleidiget

nicht allein die Höflichkeit, die Gefälligkeit im allgemeinen Umgange, sondern sie bringt noch die Hitze und den Zorn, die verabscheuungswürdigsten Früchte hervor, die sich fast allezeit mit Grobheiten und Raufferenen endigen. Die Liebe zur Wahrheit ist niemals der Beweggrund dieser Menschen; sondern es ist allezeit ihr Hochmuth, ihre Eigenliebe, um ihren Verstand andern unter die Nase zu reiben.

Ihr dürfet wol bescheidene Einwendungen machen; die Neigungen — die Urtheile der Menschen sind zu verschieden; aber Bescheidenheit muß jederzeit bey euren Widerlegungen seyn. Ihr müsset blos Einwendungen machen, um euch von der gründlichen Wahrheit einer Sache zu unterrichten, nicht um eure Weisheit zu zeigen. Wer würde wol unter euch die Thorheit begehen wollen, und sich über kleine, geringe und unnütze Sachen, in einen Streit einlassen? Vorzüglich müßt Ihr über solche Kleinigkeiten nicht mit Vornehmern und Grössern streiten. Ihr müsset zuvor von einer Sache wol unterrichtet seyn, ehe ihr euch über

ihre Art, Natur und Eigenschaften in einem Streit einlassen wollet; nur aus Ehrgeitz ehret ein Mensch seine eigene Meinung. Sich in einer Sache, die nützlich ist, unterrichten zu lassen, und zwar von Verständigern, dieses macht einem jungen Menschen grössere Ehre.

Die Dummheit ist die Quelle des Lächerlichen, und der Ursprung der meisten Fehler, die in der Welt begangen werden. Ein Dummer höret übel und redet schlecht; er gibt sich dem Gelächter der Gesellschaft Preiß. Ein Dummer ist nie lächerlicher, als wenn er ein Compliment in Gesellschaft machet; hier wird er die größte Thorheit begehen.

Die Gewohnheit leget denen Complimenten nur einen gewissen Werth bey, also müsset ihr, wenn ihr klug scheinen wollet, euch derselben nicht mehr bedienen, als es die Gewohnheit erfordert.

Scharfsinnige und gründliche Lobsprüche auf andere, werden euch, je kürzer und bündiger sie sind, desto längeres und dauerhafteres Lob bey eurem Gegner erwerben; Liebe und Ge-

gen-

gengefälligkeiten werden euch sicher zur Belohnung dafür. Kein Lobspruch hingegen ist lächerlicher, als jemanden wegen solcher Dinge zu rühmen, die seinem Caracter nicht zukommen, dieses sind gegen einem vernünftigen Mann wahre Verweise, und eigentlich Grobheiten im Grunde. Diejenigen die am wenigsten selbst Ruhm verdienen, rühmen auch andere gemeiniglich am wenigsten. Hier kommt der elende Neid darzu, der immer diese martert, die keine Verdienste, oder unendlich geringe, besitzen. Es ist dennoch eine richtige Maxime: diejenige, die alles geringschätzig betrachten, alles herabsetzen, sind die größten Dummköpfe der menschlichen Gesellschaft; denn der allererbärmlichste Neid redet aus ihnen. Wer hingegen blos allein lobt um zu gefallen, der macht sein Urtheil zu einem Betrug seiner Gefälligkeit.

Was die meisten Menschen am liebsten hören, sind die Lobsprüche, die man ihnen beylegt; und was den meisten Menschen im Gegentheil am verdrüslichsten ist, das sind

die Lobsprüche, die sich andere selbst beylegen. Was wollet ihr nun von denen denken, die ewig von niemanden, als sich selbsten reden, die, wenn man sie endlich nöthiget, ein Wort von etwas anderm zu sprechen, alles tief herabsetzen, Vergleichungen wieder mit sich anstellen, und den Augenblick zu ihren liebsten Selbst zurückkehren. So beleidigend diese Untugend ist, so verhaßt sie ist, so allgemein ist sie dennoch. Das Lob eines rechtschaffenen Mannes ist allein aufrichtig. Sehet liebste Söhne! wie der Rechtschaffene Muth genug besitzt, uns zu tadeln, wenn wir Tadel verdienen. Wollet ihr klug seyn, so suchet kein Lob, aber suchet, an euch alles Lob würdig zu machen. Die Menschen sind sich selbst die ersten und größten Schmeichler. So verhaßt der kriechende Schmeichler ist, so verächtlich und noch verächtlicher ist der Lügner bey Rechtschaffenen. Wenn die Lügen in den Worten herschen, so regieret kein Vertrauen in der Gesellschaft.

Es giebt noch eine Gattung lächerlicher Menschen im Umgange, diß sind die Prahler. Solche haben gemeiniglich das Herz am tiefesten, weil sie die höchste Sprache führen. Wer sich einer guten Sache rühmet, flößt uns den Glauben ein, daß er sie blos gethan habe, um sich damit groß zu machen.

Die Verläumdung ist das ansteckendeste Gift in allen Gesellschaften, und leider! nur gar zu gemein. Einem Verläumder fehlet weiter nichts, als die Gelegenheit, denenjenigen Uebels zu thun, von welchen er übel redet. Ein Verläumder hat allemal ein böses Herz; der Tugend zur Schande findet er dennoch fast überall Zutritt und Beyfall. Ihr könnet gewiß angenehm in einer Gesellschaft seyn, ohne deswegen zu der verhaßten Verläumdung eure Zuflucht zu nehmen.

Denenjenigen die am öftersten schwören, glaubet am allerwenigsten. Ihr könnet eine Sache betheuren, um eurem Credit zu behaupten, ohne deswegen leichtsinnig darzu zu schwören.

Ihr werdet in der menschlichen Gesellschaft noch eine seltsame Gattung von Leuten finden; ihr rechter Namen ist: Neuigkeits-Krämer, — mündliche Zeitungsträger, — und Politici von Profeßion. Ihre Nachrichten, ihre Einsichten, richten sich nach den Vorurtheilen des Mannes, mit dem sie zu thun haben ein. Schmarozer und Müssiggänger legen sich am meisten auf dieses Handwerk. So sind auch diejenigen, die sich damit abgeben, eine lebendige Universalhistorie des Tages, und eine geheime Stadthistorie bey der Nacht; sie sind entweder alberne Schwätzer, oder die größten, boshaftesten Verläumder.

Gebet euren Freunden zu rechter und gelegener Zeit einen Rath, aber ohne allen Eigennutz.

Die Schwachheiten anderer tadelt nicht eher, als wenn ihr darzu ein Recht habet, und dieses müsset ihr mit der größten Sanftmuth, Verstand und Vorsichtigkeit thun.

Ihr müsset niemals etwas mit in die Gesellschaften bringen, als was euch zu gehöret. Was euch von andern vertrauet wird, das müsset ihr in ein ehrliches Herz verschliessen, und bey euch behalten.

In jedem Lande, in jeder Stadt müsset ihr den natürlichen von dem eingeführten Gebrauch zu unterscheiden wissen. Die Natur hat die ersten Regeln des Wolstandes in euch gelegt, ihr dürft derselben als einem sichern und treuen Wegweiser in denenjenigen Sachen folgen, die sie euch selbst als gut und ehrbar angiebt, und hingegen ihre Sittsamkeit in denenjenigen Stücken nachahmen, welche sie unanständig verwirft.

Den vertrauten Umgang mit einem andern, müßt ihr nicht mit dem Wolstande vermengen. Ihr müsset also untersuchen, ob die Person, mit der ihr umgehet, eures gleichen, oder, ob sie vornehmer, oder geringer ist, als ihr. Zwischen Leuten von gleichem Stande

ist die Vertraulichkeit schon erlaubt und anständig, besonders, wenn sie sich einander wol kennen, und auf solche Art Freunde gegen einander sind. Habt ihr gar keine Bekanntschaft, auch nicht einmal mit eures gleichen, so kann es nur vor Unbedachtsamkeit und Leichtsinn gelten.

Ihr sehet also, meine Söhne! wie nöthig es für euch sey, auf jeden eurer Schritte, die ihr in die kleinen Gesellschaften sowol, als in die große Welt thun werdet, genaue Aufmerksamkeit zu haben. Bestrebet euch, daß man allemal von euch sagen müsse: Ihr habet gute Sitten. Wie süsse wird es, einem jeden insbesondere, für sein Herze seyn, wenn ihr sehen werdet, daß man sich um euren Umgang bemühet, und daß euch von jedermann Achtung wiederfähret.

VI.

Lehren, die den äusserlichen Wolstand betreffen.

Lieben Kinder, da wir euch von dem allgemeinen Umgange in der Welt gelehret, da wir euch die Sitten, so deutlich sie zu machen mögilch sind erkläret, da wir euch von dem Nutzen und Schaden einer vernünftigen und unvernünftigen Lebensart überzeuget und eurem innerlichen Carackter zur Tugend und Wolanständigkeit gebildet haben, so es nöthig, daß wir euch auch die äusserliche Art eines reinlichen und artigen Betragens, in so ferne es eurem Cörper, und die demselben angemessene Sitten angehet, anzeigen. Zu vörderst glaubet daß euch zu einem guten Fortkommen in der Welt, auch der äusserliche Anstand unentbehrlich ist. Ihr müsset euch

den Leuten gut darzustellen bestreben, ihr müsset also eurem Leibe die anständige Stellung zu geben wissen.

Haltet euren Leib im stehen, sitzen oder knien beständig gerade, den Kopf in seiner natürlichen Stellung, ohne denselben weder auf die eine, noch auf die andere Seite zu hängen. Beweget denselben nicht leichtsinnig, wendet ihn aber auf eine wolanständige Art, wenn es nöthig ist. Das Haupt mit Gewalt empor heben, gibt euch eine hochmüthige Mine, lasset es aber auch nicht zwischen beeden Schultern hängen, dieses wäre Trägheit; neiget es nicht von einer auf die andere Seite, wie die Heuchler thun. Wer seinen Kopf ohne Noth allzusehr hin und wieder wendet, der verräth dadurch seine Leichtsinnigkeit.

Leget eure Stirne nicht in unartige Falten. Wenn ihr nicht redet, so haltet euren Mund nicht offen, drücket die Lippen nicht allzusehr zusammen, nehmet nicht ein trauriges, strenges oder erstauntes Gesicht an; eure Mine seye vielmehr sanftmüthig, ruhig, und

mit

mit einer freundlichen Ernsthaftigkeit vermischt. An jungen Personen eine runzlichte Stirne zu sehen, mißfällt jedermann. Die Nase garstig rümpfen, ist eine spöttische Mine, welches ihr meiden müsset. Den Mund offen, oder die Lippen allzusehr zusammenhalten, und darein beissen, ist wahre kindische Einfalt. In ernsthaften Sachen lasset nicht zuviel Freude, in gemeinen Geschäften nicht zu viel Ernst von euch blicken. Lasset eure Augen nicht hin und wieder schiessen, sehet keinen Menschen über die Achseln und mit verächtlichen, oder hochmüthigen Augen an, (und wenn ihr mit jemand redet, sehet ihn nicht starr ins Gesicht, sondern auf die Brust) Eine Person, welche höher ist als ihr, fraget niemals, wie sie sich befindet, es sey denn, daß sie krank wäre. Ihr würdet eine große Unhöflichkeit begehen, wenn eine Person, welche vornehmer ist als ihr, während eurem Reden am Ermel oder an den Knöpfen zupftet.

Die Schriften, die Bücher, und andere dergleichen Sachen, die einem anderen gehö-

ren, greiffet und sehet nicht vorwitzig, ohne die Einwilligung oder Anerbietung des Eigenthümers, an. Werfet die Augen auch nicht auf das, was ein anderer besonders liest oder schreibt.

Noch unhöflicher wäre es gehandelt, wenn ihr die Bücher einer Person, die ihr ehren müsset, durchblättert, es wäre denn in einer offenen Bibliotheck. Merket es auch von andern Dingen, die ihr vor euch liegen sehet, daß ihr euch derselben nicht gelüsten lasset, wenn ihr kein Recht darzu habt.

Enthaltet euch des trägen Schlummers, indem andere Leute reden, oder nieder zu setzen, wenn andere stehen bleiben, oder gar auf- und abzugehen, wenn andere stille sind.

In der Gesellschaft enthaltet euch soviel möglich des Gähnens, oder haltet wenigstens die Hand vor den Mund, besonders redet nicht während des Gähnens. Gähnen und sich ausdehnen, unterdessen, daß andere reden, ist eine abscheuliche Ungezogenheit. Noch unhöf-

licher

licher ist es, im Gähnen über laut zu schreyen. Wenn euch die Zeit in der Gesellschaft lange wird, so müsset ihr es nicht merken lassen.

Enthaltet euch aller unnöthigen Ceremonien und des Affectirens; folget vielmehr vernünftigen Leuten und dem angenommenen Gebrauche mit einer wolanständigen Bescheidenheit, nach Beschaffenheit des Landes, der Zeit, des Alters, und thut dabey der Sache weder zu viel noch zu wenig.

Redet sittsam, weder zu langsam, noch zu geschwind. Eure Stimme sey weder zu rauh, noch zu weibisch, weder zu hoch getrieben, noch zu leise, sondern redet vielmehr so, daß man euch wol verstehen könne. Enthaltet euch, wo möglich, der Redensarten des gemeinen Volkes; sprechet gut deutsch, doch vermeidet gezwungene Redensarten und solche Worte, die frey und zweydeutig heraus kommen, und auf etwas unehrbares abzielen.

Wenn ihr mit eine Person des einen oder des andern Geschlechts redet, und ihr derselben mit Ja oder Nein, antworten sollet, so bedienet euch allezeit der Ehrentittel, die einer solchen Person nach ihrem Amt und Stande zukömmt.

Setzet niemals eine Person in Vergleichung mit einer andern, die von schlechten Sitten und Aufführung ist.

Was ihr sagen wollet, das traget in wenig Worten vor, besonders wenn ihr mit Personen von großen Ansehen redet. Und wenn ihr mit jemand, er sey wer er wolle, von Geschäften redet, so machet nicht vorher eine lange Einleitung, oder große Entschuldigungen, soudern schreitet sogleich mit Anstand zur Sache selbst, wenn es sich thun lässet, und redet kurz und bündig.

In der Gesellschaft redet ja nicht allein von euch, und den Eurigen, noch streichet ihre Verdienste heraus, dieses würde euch zu grossen Schimpfe gereichen, wenn ihr die Anwesende blos von euren Angelegenheiten unterhalten woltet.

Weiset niemals mit Fingern auf die Person, mit welcher ihr redet, oder reden höret, wenn sie zugegen ist, oder euch sehen kann. weil es allerdings sie verdrüßen könnte. Machet niemals eure Empfehlung an einen Menschen, durch einen andern, der weit höher ist, als er, und dem er selber den Respekt schuldig ist, denn das ist auch wider die Höflichkeit.

Menget euch nicht in die Conversation, welche einer eurer Vorgesezten, oder eine Person von hohen Stande mit andern angefangen hat.

Wenn eine Person, die ihr in Ehren haltet in der Conversation etwas sagen will, und sich nicht gleich darauf besinnen kann, so fallet ihr nicht in die Rede, unter dem Vorwande, ihr wieder darein zu helfen, denn das ist Unhöflichkeit; oder, wenn sich eine Person vor welcher ihr Respekt haben müßt, sich von ungefehr verredet hat, so müsset ihr derselben nicht helfen wollen, denn dieses wäre für die Person eine Bestraffung.

Denen, die mit euch von einer Sache reden, die ihr bereits schon wisset, fallet nicht in die Rede, sondern lasset sie ausreden. Ihr müsset nicht eine Sache besser erzählen wollen, als der andere; dieses verursacht nur große Beleidigung. In solchen Fällen aber, da es um etwas zu thun ist, da jemanden viel daran gelegen ist, dürft ihr die Sache wol beweisen und erläutern, aber ihr müßt dieses mit geziemender Bescheidenheit thun.

Wenn ihr in eine Gesellschaft kommet, so fraget nicht wovon die Rede ist, wenn ihr den andern nicht zu befehlen habt. Hat man aber aus Höflichkeit gegen euch die Rede unterbrochen, so bittet höflich, daß man darinnen fortfahre, und euch erlaube zuzuhören, wenn es anders erlaubt sey einen Zuhörer abzugeben. Alsdenn aber soll derjenige, der zu reden angefangen hat, was er bereits gesaget, kürzlich wiederholen, wenn die Person, die dazu gekommen ist, eine besondere Ehrerbietung verdienet.

In Gesellschaften müsset ihr nicht mit einem andern in einer fremden Sprache reden, die die übrigen nicht verstehen, weil es leicht Verdacht erwecken kann. Redet auch Niemanden ins Ohr, noch lachet, wenn ihr geredet habt; ihr würdet mit solcher Unhöflichkeit andere beleidigen. Meidet allen Vorwitz und fraget nicht nach anderer Leute Geschäfte; erzählet nicht leichtsinnig die Gerüchte, die unter den Leuten herum lauffen: Von ungewissen und zukünftigen Dingen redet gar nicht, weil sie nur auf Muthmassungen beruhen.

Wenn eure Hände nicht beschäftiget sind, so haltet sie ruhig und anständig vor euch, und niemals hinter den Rücken, noch in den Taschen. Seyd auch mit den Schultern, Armen und Füssen ruhig. Fechtet nicht mit den Händen, wenn ihr mit jemand redet, dieses ist blos eine Sache für wolberedte Waschmäuler und Plauderer. Da eure Hände von jedem in der Gesellschaft gesehen werden können, so beschneidet die Nägel fleißig. Adlers-

klauen in die Gesellschaft mitzubringen, ist das Zeichen einer wüsten Nachlässigkeit. Naget auch nicht mit den Zähnen daran, und beschneidet sie nicht im Beyseyn anderer.

Wenn ihr sitzet, so haltet die Füsse in gleicher Stellung auf dem Boden, strecket sie nicht zu weit von eurem Stuhle, und wenn ihr stehet, so stellet den einen Fuß nicht vor den andern.

Weun ihr euch die Nase butzet, so machet kein großes Geräusch, und bedienet euch zu dem Ende jederzeit eines saubern Schnupftuchs. Wenn ihr euch geschneuzet habt, so sehet niemals in das Schnupftuch, welches nur unsaubere Leute zu thun pflegen. Wenn ihr in einem saubern Zimmer keinen Spuckkasten habt, so spucket eher in das Schnupftuch, als auf den Boden. Wenn ihr nießen wollet, so haltet das Schnupftuch vors Gesicht, und wendet euch seitwärts, wenn euch niemand zur Seiten ist; sitzet ihr aber zwischen zwey Personen, so bücket euch nach dem Untertheile eures Körpers, und haltet, wie schon gedacht, das Schnupftuch vors Gesicht.

Wo möglich müßt ihr euch des allzuvielen Hustens enthalten, vornehmlich über Tische oder auch in der Kirche.

Enthaltet euch aller überflüßigen Bewegungen der Hände und Finger, und schnellet niemals in Gesellschaft mit denselbigen. Wenn ihr stehet, so stehet mit euren Füssen fest und unbeweglich.

Sehet bey eurer Kleidung auf das, was man ehrbar, sauber und nett heißt, ohne Affect und Eitelkeit, richtet euch nach der gearteten und anständigen Mode, nicht aber nach ausgearteten und närrischen Moden. Der Erfinder einer neue Mode verdient sich sehr selten den Beyfall der Vernünftigen.

Euren Kopf, eure Augen, eure Zähne, eure Ohren, Nase, Hände und Füsse haltet jederzeit wegen eurer eigenen Gesundheit reinlich. Besonders sey eure Wäsche allezeit reinlich und sauber. Wenn ihr jemanden grüsset, oder in ein Zimmer tretet, so fanget eure Reverenz damit an, daß ihr zuvörderst euren Hut abziehet, und ehe ihr nur die geringste Bewegung mit dem Kopfe oder Leibe machet, so laßt ihn mit ausgestrecktem Arme biß auf das Knie herunt

fallen, und dann machet eure Beugung, die nach Beschaffenheit der Person, die ihr grüsset, mehr oder weniger tief seyn kann.

Euer Gang sey weder zu eilfertig, noch zu schwer, weder zu gekünstelt noch zu flüchtig, sondern wolabgemessen, ernsthaft und wolanständig. Nur das, was natürlich ist, gefällt jedermann wol.

Begegnet ihr einer vornehmen Person auf der Strasse, so gehet derselben auf der linken Seite vorbey, und laßt ihr die Rechte frey.

Ein Gleiches beobachtet wenn die Kutschen einander begegnen. Grüsset aus der Kutsche dieselben freundlich. Fähret ein Kayser, König, Churfürst, oder eine andere durchlaucht. Person vor eurer Kutsche vorbey, so lasset zeitig zur linken Hand aus dem Weg fahren, und stille halten. Steiget dann sogleich aus dem Gefährte heraus, und machet eine anständige und ehrerbietige Verbeugung. Gehet ihr zu Fuße über die Strassen oder Gassen, und eine hohe Person reitet, fährt, oder gehet vorüber, so bleibet so lange an der linken Seite stehen, bis sie vorüber ist, und verfahret wie wir eben bemerkt haben.

Wenn

Wenn ihr mit jemand spatzieren gehet, welchen ihr zu ehren schuldig seyd, oder mit einem Frauenzimmer, so stehet nicht eher still, bis die andere Person still stehet, gehet nicht stärker als sie gehet, wendet euch nicht zuerst um, wenn ihr am Ende eines Ganges seyd, sondern nur, wenn sie sich wendet, und kehret ihr alsdenn nicht die Schultern, sondern das Gesicht zu. Mit einer vornehmen Person müßt ihr nicht gleiche Schritte machen, sondern haltet euch ohngefehr einen halben Schritt zurücke, doch so, daß sie euch bequemlich sehen und sprechen kann; auch müßt ihr mit entblößten Haupte vor einer solchen Person reden.

Lasset vornehmern Personen, als ihr seyd, jederzeit die Stelle zur rechten Hand. In einem Zimmer oder Saal ist es jederzeit der Ort, der am weitesten von der Thüre entfernet ist, oder wo ein Kanapee oder Sessel stehet, welchen ihr Vornehmern einräumen, und sich dahin zu verfügen ersuchen müsset.

Wenn die, welche euch besuchen in einer Kutsche oder zu Pferde angekommen sind, so wartet, biß sie wieder einsitzen oder aufsteigen, machet

chet ihnen alsdann noch ein Compliment, und gehet nicht eher wieder nach der Hausthüre zurück, biß sie weggefahren, oder weggeritten sind.

Einen Vornehmern, als ihr seyd, heisset nie den Hut aufsetzen, auf welche Art es auch geschehen möchte. Sezt aber euren Hut nicht eher auf, als wenn er es euch befiehlt, und sich selber bedecket hat. Weigert euch aber nicht den Hut aufzusetzen, wenn man es euch ein = oder zweymal gesagt hat.

Wenn ihr zu jemanden kommt, so müßt ihr euch vorher im Vorzimmer nach einem Bedienten, oder sonst jemand andern umsehen, durch welchen ihr euch melden lasset. Sehet ihr aber niemand, so klopfet ganz sachte an die Thüren der Zimmer, und wartet eine gute Weile, ehe ihr zum zweyten oder dritten mal klopfet, wenn dieses ja nöthig ist. Ihr tretet ohne vieles Geräusch in das Zimmer, und beobachtet ebenfalls einen ruhigen Fortgang. Wenn ihr mit jemand redet, so lehnet euch nicht an, und tretet denen Leuten nicht so nahe an den Leib, sondern wenigstens einen Schritt in der Entfernung von ihnen. Enthaltet euch in Gesellschaft alles handgreif-

lichen Spasses. Z. B. wenn ihr die Possen treiben woltet, einen Schläge zu geben, zu kitzeln, u. s. w. denn dieses zeiget eine niedrige Lebensart an.

Wenn ihr in Gesellschaft seyd, so redet mit niemand heimlich, es sey denn, daß ihr zuvor die Gesellschaft um Erlaubniß gebeten habt. Solten euch eure Pflichten dazu anhalten, Kranke zu besuchen, wie auch solche, die viele Geschäfte haben, so lasset eure Besuche nicht zu lange werden. Brechet die gewöhnlichen Ceremonien, so viel möglich, kurz ab, und erzeiget ihnen die Ehrerbietung eher durch äusserliche Zeichen, als durch langes Wortgepränge.

Werdet ihr zur Tafel geladen, so betet euer kurzes Gebet mit Andacht und Ehrerbietung, und ist dieses verrichtet, so wartet, biß man euch eine Stelle anweiset, setzet euch alsdann, wenn die Vornehmern vorher ihren Platz eingenommen haben. An der Tafel sitzet manierlich und aufrecht, und beobachtet eine wolanständige Bescheidenheit, so lange ihr bey den Gästen sitzet.

Gebet durch keine Gebehrden zu erkennen, daß es euch hungert und sehet nicht die Speisen so begierig an, als wenn ihr alles verzehren woltet.

Wenn man euch das Vorlegen aufträgt, so leget jederzeit andern das Beste vor, und behaltet das Schlechteste. Gebet acht, daß ihr die Speisen nicht anders, als mit der Gabel anrührt, unterstehet euch aber nicht vorzuschneiden, und die Speisen andern vorzulegen, wenn ihr nicht im Hause was zu sagen habt.

Rühret auf der Tafel nichts an, bis man es euch selber darbietet, hernach aber nehmet, ohne viele Complimente, doch so, daß man euch vor keinen Vielfraß halte. Soltet ihr selber einmal bey euch eine Gesellschaft haben, so nöthiget nicht anders zum Essen und Trinken, als nur auf eine höfliche und sittsame Art, und nur von einer Zeit, biß zur andern. Heftet eure Augen nicht beständig auf die Gäste, damit es nicht scheine, als gebet ihr auf sie genaue Achtung. Denn der Tisch ist der Ort, wo man den Leuten eine vollkommene Freyheit lassen muß. Doch machet in der Gesellschaft kein trübes Gesichte.

Es mag die Speisen vorlegen wer da will, so reichet euren Teller nicht gleich hin, um von den ersten bedient zu werden, sondern wartet, bis die Reihe an euch kommt.

Wenn der Vorleger jemand übersieht, der vornehmer ist als ihr, so weigert euch ernstlich, das Angebotene anzunehmen, oder wenn es anders nicht seyn kann, so nehmet es endlich an, und saget, daß ihr es, als den Befehl des andern zu befolgen ansehet, oder versucht es mit Anstand noch einmal, und überreichet den Teller der Person, welche ihr ehren wollet; verbittet sie sich es, so nehmet es mit noch einer stillen Verbeugung vor euch.

Im übrigen sollet ihr alles annehmen, was man euch giebt, nnd zwar mit Ehrerbietung, wenn es euch von einer Person vom Stande angeboten wird, Begehret niemals selbst etwas von dem, das auf dem Tische steht, besonders wenn es Leckerbissen sind. Es ist in der That die Eigenschaft eines wollüstigen Menschen, wenn eure Neigung bloß auf die delikatesten Speisen oder Getränke geht. Ihr müßt daher niemalen viel von der Wahl derselben reden. Gebet auch nicht eure Lust

oder Unlust zum Essen überlaut zu erkennen, daß ihr sagtet: Ich esse nichts von dieser Speise, oder: ich kann diese Speise nicht riechen, es wird mir übel davon. Es ist bey euch öfters nur ein eingebildeter Eckel, der euch in der Jugend wol hätte können abgewöhnet werden; ihr müsset ihn deswegen nicht vor jedermann bekannt machen; was ihr nicht zu verzehren Lust habt, das lasset auf dem Teller liegen, und seyd stille darzu, oder, wenn niemand darauf siehet, so könnet ihr es einem Bedienten abzutragen geben.

Bestrebet euch darnach so viel es möglich ist, alles, was man vorsezt, ohne Eckel, ja gar ohne Unterscheid zu essen, das wird euch, als Jünglingen, wol anstehen.

Es ist nicht höflich genug, daß ihr euren Löffel abwischet; wenn ihr aus einer Schüssel etwas nehmen wollet, so erfordert es der Wolstand, daß ihr einen andern saubern Löffel begehret.

Wenn

Wenn ihr noch so hungrig wäret, so esset doch nicht zu geschwind, oder begierig, sondern sittsam und bescheiden.

Stecket keine große Bißen in den Mund, auch nicht den zweyten, ehe ihr den ersten hinunter geschlucket habt; redet auch nicht, wenn ihr noch Speise zwischen den Zähnen habt. Auf dem Rande des Tellers ist der Ort, wohin alle uneßbare Ueberbleibsel der Speisen hingeleget werden müssen, was ihr schon im Munde gekauet habt, müsset ihr nicht wieder auf den Teller legen, dieses verursacht Eckel und Abscheu. Esset die Speisen nicht zu heiß, daß ihr nicht genöthiget seyd, sie wieder aus dem Munde herauszunehmen; im Fall der Noth aber gehet gleich an das Fenster, und werfet sie hinaus.

Während der Mahlzeit müßt ihr nichts von den Speisen tadeln; das wäre das Zeichen einer wollüstigen Seele uud niederträchtigen Auferziehung.

Scheuet euch gar nicht, eure Portion nach Appetit zu essen, weil ihr am Tische

 sizt;

sizt; esset aber niemals mehr, als ihr ertragen könnet. Sonst werdet ihr vor unersättlich angesehen; der Schöpfer hat uns Speise und Trank gegeben, um sie mäßig und mit Vernunft zu genießen.

Wie ihr nicht verstohlen essen sollet, so sollt ihr auch nicht verstohlen oder heimlich trinken. Seyd nicht die ersten die zu trinken fordern, und fordert es nicht, ehe die vornehmsten Personen am Tische getrunken haben; fordert auch nicht laut zu trinken, das wäre dem Respect zuwider; ihr würdet dadurch den Hausherrn sehr beleidigen.

Wenn man euch zu trinken reichet, so nehmet es allezeit gleich an; wenn es an der Seite eines Geringern, oder zwischen zwey Personen von ungleicher Würde, geschiehet. Ihr kennet dabey wenig fehlen, weil der artigste Gebrauch schon mehrentheils der ist, daß man von oben an die Frauenzimmer zuerst, hernach die Mannspersonen bedienet, daher nothwendig an der Tafel die Reihe zu rechter Zeit an euch kommen muß.

Trin-

Trinket niemals die Gesundheit einer hohen Standsperson sitzend, sondern stehet von euren Stuhl auf, sehet bescheiden und ehrerbietig auf die Person, und dann trinket mit ihrer Erlaubniß derselben Wolseyn, und wenn ihr getrunken, so machet eine stille Verbeugung, und sezt euch wieder auf euren Platz.

Seyd im Gesundheittrinken niemals die ersten sondern wartet, bis andere den Anfang gemacht haben. Ist in guten Gesellschaften das Gesundheittrinken aufgehoben, so wird es auch euch, natürlich gefallen.

Wird an der Tafel eure Gesundheit getrunken, so danket so gleich mit einer Verbeugung ganz bescheiden. Wenn ihr einer Person die Gesundheit trinket, so trinket nicht auf einmal zu viel, welches sehr unhöflich lassen würde.

Wischet den Mund mit der Serviet ab, ehe ihr anfanget zu trinken, und wiederum, wenn ihr fertig seyd. Lasset auch euer Glas

nicht zu voll einschenken, damit ihr im trinken nichts verschüttet. Kostet den Wein nicht, und trinket euer Glas nicht auf zwey oder dreymal aus, wenn die Gesundheiten vorbey sind, denn das wäre allzuvertraulich gehandelt, sondern trinket es, wenn ihr ansetzet in einem Othem, jedoch mit etlichen kurzen Absätzen, auf einmal aus. Sehet jederzeit in das Glas, wenn ihr trinket, und trinket nicht, wenn ihr die Speise noch in dem Munde habt.

Trinket langsam, damit euch nichts in den unrechten Schlund komme, und giesset das Glas nicht auf einmal hinein; im Hinunterschlucken machet kein Geräusch, als wollet ihr alle Züge zählen.

An allen Orten wird beynahe währender Mahlzeit gesprochen, jedoch sehr wenig, so lange die Speisen genossen werden. Redet also nicht mit vollem Munde, sondern antwortet nur, wenn es nöthig ist, wenig und bescheiden, aber niemals eher, als biß ihr den Bissen hinuntergeschlucket.

Lasset ja keinen Zorn gegen jemand, auch so gar nicht gegen eure Bedienten in Gegenwart der Gäste merken.

Es ist eine üble Gewohnheit, wenn man sich vor den Leuten die Zähne stochert, und noch eine üblere, wenn man es am Tische bey der Mahlzeit mit dem Messer, oder mit der Gabel, thut. Wenigstens haltet das Schnupftuch oder die Serviet vor den Mund, wenn euch etwas in die Zähne gekommen, das schmerzen sollte.

Hänget den Mund nicht über den Teller, wenn ihr esset, sondern bücket euch nur ein wenig; bey trockenen Speisen sitzet fein gerade, und lasset von keiner Speise nichts auf das Kleid oder Tischtuch fallen.

Haltet die Lippen zusammen, wenn ihr esset, und läppert nicht wie die Ziegen oder Schaaffe. Schmatzet nicht mit den Lippen und Zähnen. Sind die Speisen zu heiß, so blaset nicht mit Ungestümm in den Löffel,

daß andere die neben euch sitzen, besudelt werden. Wartet ein wenig, biß sie kühler geworden sind. Beisset nicht mit den Zähnen das Brod ab, sondern nehmt das Messer. Behaltet weder Messer noch Gabel in der Hand, sondern legt sie jederzeit neben euch zur Rechten. Der Wolstand erfordert auch, daß ihr alles mit der rechten Hand schneidet, und zum Munde führet. Bloß die Gabel ist bestimmt, die Speisen zum Munde zu führen. Sauget nicht an den Beinen, um das Mark heraus zuziehen, oder, das Fleisch davon abzunagen, sondern schneidet dasselbe auf dem Teller.

Nichts ist unanständiger, als seine Finger, sein Messer, seinen Löffel oder seine Gabel mit der Zunge oder den Fingern zu reinigen, wischet sie auch niemals an euer Brod. Sind eure Hände schmutzig worden, so butzet sie am Serviet ab.

Wir könnten euch, lieben Kinder! diese Regeln noch um vieles vermehren, es wird

aber

aber hinlänglich genug seyn, euch auf gute Beyspiele der Lebensart zu weisen. Suchet euch wolgezogene Gegenstände aus, wir haben euch jezt genug Mittel gezeiget, wodurch ihr sie erkennen, und euch darnach bilden könnet. Prüfet alles, und nur das Gute behaltet; Ihr möget in eurem Wesen und in eurer äusserlichen Bildung noch so gut beschaffen seyn, ihr möget eine so feine, als vortheilhafte Gestalt haben, als es immer seyn kann, so wird euch dieses alles nichts nützen wenn ihr nicht eure Seelen durch Gottesfurcht und Tugend, und eure Körper durch Anstand zu beleben und zu verbessern suchet.

Beschluß.

Ueber alles, meine Söhne, achtet eure heilige Religion hoch, sobald ihr solche verachtet, seyd ihr schon unglücklich genug, und

wie sehr würdet ihr alsdenn von allen Rechtschaffenen bedauret werden! Zu eurem Unglück würden euch eure Lebenstage verfliessen, es würde niemals eine rechte Ruhe in euren Seelen seyn, und trübe Aussichten in die Ewigkeit würden euch mit Furcht und Schauer quälen! Habt ihr einsame Stunden, so wählet, ich bitte euch, zu eurem Lieblingsbuche, des noch immer durch seine vortrefliche Schriften bey uns im zärtlichen Andenken stehenden und bereits verewigten Herrn Christian Fürchtegott Gellerts: Moralische Vorlesungen; ein Buch, worinnen ihr alles das, was ich euch bisher von Religion, Tugend und Sitten nur ganz kurz sagen konnte, weiter ausgeführet und umständlicher erkläret finden werdet. Schöne Ermahnungen zum Eifer in der Tugend -- das Lobenswürdige in der Erfüllung großer Pflichten, und das Hassenswürdige in der Schändlichkeit der Laster -- alles dieses werdet ihr in dem unvergleichlichen Buche antreffen. Denn Gellert war derjenige, der selbst in allen Stücken nach den richtichsten Maaßregeln

geln der Religion handelte. Wie sehr diese der Haupt-Gegenstand bey seinen Geschäften und Vergnügungen waren, diß zeiget uns Sein schönes öffentlich abgelegtes Zeugniß.

Ich habe fünfzig Jahrt gelebt; und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen, keine sind dauerhafter, unschuldiger, und glückseliger für mich gewesen, als die mein Herz, von den sanften Fesseln der Religion eingeschränkt, nach ihrem Rath gesucht und genossen hat. Dieses bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und mannigfaltige Mühseligkeiten des menschlichen Lebens erduldet, und nirgends mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Muth in den Leiden gefunden, als bey der Quelle der Religion; dieses bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe fünfzig Jahre gelebt, und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen; und habe es erfahren, daß nichts, ohne Ausnahme, als die göttliche Kraft der Religion

die

die Schrecken des Todes besiegen hilft; daß nichts, als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser, den bangen Geist bey dem entscheidenden Schritte in die Ewigkeit stärken, und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann, dieses bezeuge ich als vor Gott." Wie gefället euch dieses Zeugniß? Lieben Jünglinge! drücket es feste in eure empfindende Seelen! Wenn ihr alles das thut, was euch das Wort Gottes, eure Eltern und Lehrer zu verrichten befehlen, wenn ihr es thut, so gut ihr könnet, so werdet ihr beständig glücklich seyn! Glückliche, fromme und tugendhafte Kinder zu besitzen, ist das nicht wahre Freude und Beruhigung vor Eltern, die sich in dem beschwerlichen Alter befinden, und bereits eine ziemliche Anzahl von Lebens-Jahren zählen! Dorten höre ich einen alten Vater seine Kinder anreden, eine Freudenthräne begleitet jedes Wort. Kinder! spricht er, ich bin viel älter als ihr! ich werde bald sterben, doch nimmt mich keine Furcht vor dem Tode ein; denn ich

weiß es so gewiß, als ich jene Sonne am Himmel sehe, daß Gott mich nach meinem Tode vollkommen glücklich machen werde. Dieser Trost hat mir bisher alle Widerwärtigkeiten und Leiden der Welt erträglich gemacht. Kinder! habt ihr fromm und tugendhaft gelebt, habt ihr euer Vertrauen allein auf Gott und sein heiliges Wort gesezt, so werdet auch ihr künftig leben. Wenn ihr alles dieses gethan habt, o! dann seyd ihr glücklich, wenn sich auch die ganze Welt bemühete, euch unglücklich zu machen: glücklich so lange ihr lebt, und nach dem Tode unaufhörlich glücklich.

Laßt mich den Trost in mein Grab mitnehmen, daß ihr alles dieses thun, daß ihr eurem alten Vater, der euch so treu, so zärtlich liebt, so viel ihr könnet, gehorchen wollt. Wenn ich lange tod bin, dann werdet ihr mich nach eurem Tode einmal wieder finden. Laßt mich dann nicht sehen, daß ihr euch ewig unglücklich gemacht habt. —

Dann

Dann, Kinder, wenn ihr hier nicht gute Menschen waret; wenn ihr hier nicht alles gethan habt, was ihr konntet, euch glücklich zu machen, dann werdet ihr es gewiß ewig nicht werden.

Anhang.

Einiger schönen Denksprüche, zur Befestigung der Tugend und Erbauung eines edlen Herzens.

1.

Gott ist mein Felß, ich hoff auf ihn,
Ich halte ihn, und will ihn stärker fassen;
Wenn alles mich verläßt! wenn Erd und Himmel fliehn,
So lebt doch Gott! Er wird mich nicht verlaßen!

2.

2.

Der Mensch, der Gott verläßt,
Erniedrigt sein Geschicke.
Wer von der Tugend weicht,
Der weicht von seinem Glücke.
Die Pflichten sind der Weg, den Gott zur Wohlfart giebt;
Ein Herz, wo Laster herrscht, hat nie sich selbst geliebt.

3.

Es dringet der Gerechten Schreyn,
Tief in das Herze Gottes ein.
Und wenn ihr Mund nicht beten kann;
So nimmt er ihre Seufzer an.
Nicht Töne sinds, die Gott gefallen,
Nicht Worte die die Kunst gebeut.
Gott sieht aufs Herz; ein gläubig Lallen,
Das ist vor ihm Beredsamkeit.

4.

Sey fromm, gerecht, getreu, gedultig, und verschwiegen,
Flieh Wollust, Müßiggang, Neid, Hoffart, Zank und Lügen,
Trau, aber schaue wem? halt was du hast zu rath,
Ersuche Gott, dem Herrn, um Gnade früh und spath,

Was

Was heute noch zu thun, das spare nicht
bis morgen,
Gieb gern, doch hüte dich, vor Spielen,
Schuld und Borgen,
Nimm weiser Leute Rath und Warnung
willig an,
Vergiß auch deßen nicht, der dir hat Guts
gethan,
Halt treue Freundschaft werth, laß falsche
Sinne fahren,
Bedenke, daß du mußt vergehen mit den
Jahren,
Ließ fleißig Gottes Wort, denk, daß du sterb-
lich bist!
Am meisten, trachte stets nach dem, das
droben ist!

5.

Willst du beglückt und weise leben,
So leb' und wandle als ein Christ;
Dein Ende wird den Ausschlag geben,
Ob du vor Gott gewandelt bist.

3 folio band }
13. Quart } / 3 –
24 8 band . 3 12

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grundsätze einer wolgesitteten und wolanständigen Lebensart für die Jugend in allen Ständen

Stadt Kempten. Frankfurth und Leipzig 1780

Ph.pr. 569 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10040717-7
VD18 13878123